

Umlen

Begleitheft





Abb. 1: Dias beschriftet mit „NS-Säulen Stuttgart“. Die Aufnahmen müssen nach dem Bau des Schornsteins 1964 und vor den in den 1980er Jahren vorgenommenen Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen des Kraftwerks Stuttgart-Münster entstanden sein. Quelle: Dia-Sammlung Max Bäcker, in: Deutsches Architekturmuseum (DAM), 408-900-021. Max Bäcker-Archiv, Deutsches Architekturmuseum, Frankfurt am Main



Abb. 2: Dias beschriftet mit „NS-Säulen Stuttgart“. Die Aufnahmen müssen nach dem Bau des Schornsteins 1964 und vor den in den 1980er Jahren vorgenommenen Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen des Kraftwerks Stuttgart-Münster entstanden sein. Quelle: Dia-Sammlung Max Bäcker, in: DAM, 408-900-021. Max Bäcker-Archiv, Deutsches Architekturmuseum, Frankfurt am Main



Abb. 3: Dias beschriftet mit „NS-Säulen Stuttgart“. Die Aufnahmen müssen nach dem Bau des Schornsteins 1964 und vor den in den 1980er Jahren vorgenommenen Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen des Kraftwerks Stuttgart-Münster entstanden sein. Quelle: Dia-Sammlung Max Bäcker, in: DAM, 408-900-021. Max Bäcker-Archiv, Deutsches Architekturmuseum, Frankfurt am Main

Die Travertinsäulen in Stuttgart Bad Cannstatt: Säulen als Fragmente eines Denkmals und eines Geschenks von Adolf Hitler an Benito Mussolini.

Denkmäler helfen uns dabei, Geschehnisse im Gedächtnis zu bewahren, oder uns Bilder von einer Zeit zu formen, die wir selbst nicht erlebt haben. Sie schlagen mit Hilfe eines assoziativen Bedeutungsraums eine Brücke zu realen Geschehnissen oder Personen. Diese Erinnerungsgelänge werden durch materielle Darstellungen im öffentlichen Raum wie Statuen, Reiterstandbilder, Monumente, Kriegerdenkmäler, Mahnmäler, Gedenkstätten, Triumphbögen oder auch unterschiedliche Gattungen von Kunst bzw. Kunst im öffentlichen Raum repräsentiert.

Ab wann wird ein Denkmal zum Denkmal und ab wann ist ein Denkmal kein Denkmal mehr? Wer entscheidet darüber? Denkmäler werden meist aus Werkstoffen gefertigt, die Epochen überdauern. Bedeutet dies, dass ein Denkmal Ideologien aus einer anderen Zeit epochenübergreifend weiterträgt? Ist die materielle Darstellung eines Denkmals immer an die Vermittlung von ideologischen Überlieferungen gekoppelt? Müssten wir uns heute der Materie entledigen, die in einer Zeit geformt wurde, die für menschenfeindliche politische Zustände stand? Sprechen wir bei Denkmälern auch von Gebäuden und Architektur oder lediglich von Reiterstandbildern, Statuen oder Monumenten? Sind Straßennamen bereits Denkmäler? Setzen wir neue Denkmäler, wenn wir Straßennamen umbenennen? Können wir die Materie einer vergangenen Epoche mit neuen Ideen beleben? Wie formt öffentlicher Diskurs ein Denkmal und wie formt ein Denkmal die Stadt?

Travertin ist ein Kalkgestein des Pleistozäns und ungefähr 500.000 Jahre alt. Bad Cannstatt galt als eine der bedeutendsten deutschen Abbaustätten für Travertin. Der namentliche Ursprung von Travertin ist auf die Vorkommen in Tivoli bei Rom zurückzuführen: „travertino“ = „Stein aus Tivoli“. Im Römischen Reich wurde Travertin großflächig als Baustoff genutzt: das Kolosseum in Rom ist wohl eines der bekanntesten Beispiele dieser Epoche. Bis in die Moderne wurde Travertin für die bauliche Nutzung weiterentwickelt. Die Traditionalisten des frühen 20. Jahrhunderts erfreuten sich am monumentalen baulichen Ursprung des Travertingesteins, wodurch es im Nationalsozialismus für eine Vielzahl von Repräsentativbauten genutzt wurde. Hier kam vor allem das gelbliche Cannstatter Travertin zum Einsatz. Geplant war unter anderem ein Denkmal in der sogenannten „Welthauptstadt Germania“, die in Berlin entstehen sollte. Es war ein Geschenk an Benito Mussolini von Adolf Hitler, dessen Planung die Verbauung von 14 Säulen vorsah. Nach deren Fertigstellung in Stuttgart wurden die 15 Meter hohen Kolossalsäulen in der Neckartalstraße aufgestellt und warteten dort auf ihre Abholung. Die Auslieferung fand nie statt und sie stehen noch immer an derselben Stelle seit 1937.

Das Arrangement der nach toskanischer Ordnung gestalteten Säulen erscheint im heutigen Kontext grotesk, fast verstörend. Sie stehen in einem Lichthof, der sich herausbildet aus dem Kraftwerk Stuttgart-Münster, einer Müllverbrennungsanlage sowie dem ehemaligen Travertinsteinbruch. Dadurch entsteht ein Anachronismus zwi-



Abb. 4: Dia von antiken Säulen in Kyrene. Quelle: Dia-Sammlung Max Bäcker, in: DAM, 408-900-021. Max Bäcker-Archiv, Deutsches Architekturmuseum, Frankfurt am Main

schen Postmoderne und monumentalem Neoklassizismus, der nochmals gesteigert wird durch eine vierspurige Straße, den Bahnverkehr und einen Verkehrstunnel, welcher durch das Kraftwerk hindurch in den erwähnten Lichthof führt. Ebendiese intensive Wirkung auf Passant*innen macht es umso verwunderlicher, dass vor den Travertinsäulen zwar eine Stehle vorzufinden ist, jedoch keinerlei Information darüber, welche Bedeutung dieser Ort besitzt. Passant*innen werden zunächst alleine gelassen mit diversen Fragen. Für Stadtplaner*innen wiederum tun sich gerade durch diese Leerstelle neue Möglichkeiten auf. Das Fehlen einer vorformulierten Bedeutung lässt es zu, aktuellen Diskurs in die Auseinandersetzung mit dem Raum mit einfließen zu lassen und neue Fragen zu formulieren:

Wie gehen wir als Stadtgesellschaft mit solchen Orten um? Dienen sie dem Gedenken oder dem Personen- und Regimekult? Wie setzen wir Akzente, um auf die Bedeutung dieser Orte aufmerksam zu machen? Reichen Infotafeln aus, oder muss aus dem Ort eine Gedenkstätte werden? Genügen Infotafeln, um einen Ort als Gedenkstätte zu deklarieren? Der besprochene Ort steht unter Denkmalschutz, aber macht ihn dieser Umstand überhaupt zum Denkmal? Müssen wir solche Denkmäler bewahren oder wäre gar ein Abriss sinnvoll?

Weitere Themen werden relevant, wenn wir die Typologie der Säulen hinterfragen: Handelt es sich bei den Travertinsäulen überhaupt um Denkmäler, oder müssen wir von Architektur sprechen? Kann Architektur als entwerfener gebauter Raum, als Bauwerk oder als Gebäude ebenso Ideen und Ideologien aus einer anderen Zeit vermitteln? Wenn dem so sei, müssten wir uns dann in gleicher Weise diskursiv über den Verbleib dieser Bedeutungsgehalte auseinandersetzen wie wir es mit den Bedeutungsgehalten von Denkmälern tun? Es wird an dieser Stelle deutlich, dass die Travertinsäulen einen Verständigungsrahmen schaffen, um Unterschiede von Nationalsozialismus und Fragestellungen im Kontext von Kolonialismus verstehen können. Ebenso ermöglichen sie die Reflexion über die Unterscheidung von einem Denkmal zu Architektur sowie über deren Bedeutung durch Diskurs und Schrift. Dadurch wird eine Grundlage für eine Auseinandersetzung darüber geschaffen, ob Denkmäler oder Gebäude als Orte der Geschichte funktionieren, oder dem Personen- und Regimekult dienen.

Die letzten drei Dias: „NS-Säulen Stuttgart“ – Max Bächer über Faschismus in der Architektur

Zwischen 1971 und 1974 hielt Max Bächer mehrere Vorträge zu Faschismus und Architektur, unter anderem an der Universität Stuttgart am 18. Januar 1972. Bächer war praktizierender Architekt, Professor für Entwerfen und Raumgestaltung an der TH Darmstadt, Juror in mehr als 400 Architekturwettbewerben, Kritiker mit vielfältigen Interessensgebieten und er war gebürtiger Stuttgarter: 1925 geboren, 2011 in Darmstadt verstorben. Natürlich kannte er die 14 Travertinsäulen, die seit den späten 1930er Jahren in der Neckartalstraße in Stuttgart stehen. Er fotografierte sie und zeigte drei Aufnahmen zum Abschluss seiner Vorträge über Faschismus in der Architektur (Abb. 1–3).⁽¹⁾ Beschriftet sind die drei Dias mit „NS-Säulen Stuttgart“. Die Geschichte dieser Säulen wurde vor allem später, in den 1980er Jahren, durch die Forschungsarbeiten von Wolfgang Schäche für die Ausstellung „Von Berlin nach Germania“ dokumentiert.⁽²⁾ Die Säulen waren für ein Mussolini-Denkmal auf dem Berliner Reichskanzlerplatz bestimmt, der seit 1933 Adolf-Hitler-Platz hieß und nach der „Neugestaltung“ Berlins zur „Reichshauptstadt“ den Namen Mussolinis tragen sollte. Kriegsbedingt wurden die Bauarbeiten eingestellt – der Sockel war bereits errichtet – und die vom Natursteinbetrieb Adolf Lauster & Co. hergestellten 14 Säulen verblieben in Stuttgart. Nach dem Zweiten Weltkrieg hieß der Platz wieder Reichskanzlerplatz und 1963 wurde er in Theodor-Heuss-Platz umbenannt. Wusste Bächer wofür die Säulen bestimmt waren? Was hat er beim Zeigen der Dias „NS-Säulen Stuttgart“ gesagt?

(1) Max Bächers Dia-Listen, in: Nachlass Max Bächer, Deutsches Architekturmuseum (DAM), 408-600-023, S. 504.

(2) Schäche, Wolfgang: „Nur ‚historisch‘ muss es sein...“, in: *Bauwelt*, Nr. 28–29, 1987, S. 1056–1062. Das Monument zu Ehren Mussolinis wird in *Albert Speer – Architektur. Arbeiten 1933–1942* (1978) nicht abgebildet. Hingegen ist es in Lars Olof Larssons *Die Neugestaltung der Reichshauptstadt. Albert Speers Generalbebauungsplan für Berlin* (1978, S. 60–61) und in dem Ausstellungskatalog *Von Berlin nach Germania. Über die Zerstörungen der Reichshauptstadt durch Albert Speers Neugestaltungsplanungen* (1984, S. 52–53) von Hans J. Reichardt und Wolfgang Schäche enthalten. Auf die verbliebenen Säulen wird hier allerdings nicht eingegangen. Siehe auch Preßler, Karsten: „Bestellt und nicht abgeholt: Die Säulen des Steinbruchs Lauster in Stuttgart-Münster“, in: *Denkmalpflege in Baden-Württemberg*, Nr. 2, 2010, S. 119–120; und Enghardt, Andreas und Dagmar Thorau: „Travertinsäulen für den geplanten Berliner Mussoliniplatz im heutigen Stuttgart, 2013“, in: Dagmar Thorau und Gernot Schaulinski (Hg.): *Mythos Germania. Vision und Verbrechen*. Berlin: Edition Berliner Unterwelten im Ch. Links Verlag, 2016, S. 154–155.

Ist das freie Reden für Zuhörende oftmals angenehm, so bereitet es für die Historiker*innen Schwierigkeiten: Wir wissen nicht genau, was Bächer in seinen Vorträgen über Faschismus in der Architektur gesagt hat. Uns bleiben im Nachlass, der sich im Deutschen Architekturmuseum befindet, keine Vortragsmanuskripte, sondern ein circa 600 Blätter umfassender Stapel diverser, lose sortierter Zettel. Vorhanden sind Notizen, manchmal auf winzige Schnipsel geschrieben, sowie verschiedene Varianten handschriftlich ausformulierter Vortragsabschnitte wie Einführung oder Schlusswort. Dia-Listen informieren darüber, dass er vor den „NS-Säulen Stuttgart“ ein Dia von der antiken griechischen Stadt Kyrene, im heutigen Libyen gelegen, gezeigt hat. Interessanterweise sind die Säulen in Stuttgart und jene in Kyrene in einer fast identischen Perspektive fotografiert (Abb. 3 und 4), wodurch auf formaler Ebene die lange Geschichte der Nutzung von Säulen aufgezeigt und betont wird. Die Vermutung liegt nahe, dass es Bächer hier um das Motiv Säule und die Frage ging, ob Säulen als Ausdruck von Faschismus gelesen werden können.

Der Kurzschluss, eine bestimmte Architekturform sei gleich faschistisch, wurde in den 1970er und 1980er Jahren in der Bundesrepublik oftmals ausgesprochen. Bauten mit Natursteinfassaden, Säulen und Kolonnaden oder axial aufgebaute Grundrisse und Ansichten riskierten, in den Medien als faschistisch kritisiert zu werden. Das betraf beispielsweise Bauten wie James Stirlings Neue Staatsgalerie in Stuttgart (1977–1984), den Neubau der Neuen Pinakothek (1975–1981) von Alexander Freiherr von Branca oder Aldo Rossis Entwurf für das Deutsche Historische Museum in Berlin (1988).⁽³⁾ Bäckers Positionierung spiegelt die Komplexität dieses Phänomens wider: Einerseits deutete er Säulen, Bogen, Achsen und Symmetrien als neoklassizistisch und sah sie als Indiz – nicht als Beweis – für einen zeitgenössischen Faschismus in der Architektur. In diesem Sinne stellte er ein „Rezept für die faschistische Architektur“ auf, das überall gleichermaßen zutreffend sei: „Nimm einen Vorhang von Säulen und stelle ihn hin vor irgendeinen Bau, gleichgültig, wofür er bestimmt ist oder zu welchen Konsequenzen er führen mag.“⁽⁴⁾ Andererseits seien diese Architekturelemente nicht an sich politisch und damit gerade kein Beweis dafür, dass Bauten faschistisch sind. Bestimmte architektonische Motive waren für Bächer nicht per se faschistisch: „Säule, Bogen, Achse, Symmetrie sind nicht gut oder böse [...] Wer mit Werkzeug umgeht, muss wissen, wozu er es benutzt.“⁽⁵⁾ Säulen seien legitime Werkzeuge der Architektur. Diese, so Bächer, „können wir sinnvoll gebrauchen – was voraussetzt, dass wir es beherrschen – oder missbrauchen zum Zwecke der Darstellung oder Verherrlichung von persönlicher, politischer, gesellschaftlicher oder wirtschaftlicher Macht. Und das ist eine moralische Frage.“⁽⁶⁾ Ausschlaggebend war für ihn also die Motivierung der Formen und die Aufgabenstellung des Bauprojekts. Als Beispiele nannte er für die Zeit des Nationalsozialismus „Feindbild“, „Macht“, „Verteidigung“, „Rasse + Elite“ oder „Heimat + Mythos“.⁽⁷⁾

(3) Siehe Gavriel D. Rosenfeld: „The Architects' Debate. Architectural Discourse and the Memory of Nazism in the Federal Republic of Germany, 1977–1997“, in: *History and Memory*, Nr. 1–2, 1997, S. 194 und 207.

(4) Max Bäckers Notizen, in: DAM, 408-600-023, S. 232.

(5) Ebd., S. 528.

(6) Ebd., S. 655.

(7) Ebd., S. 566–567.

Wie sieht es nun mit den 14 Travertinsäulen in Stuttgart aus? Sie sind gewiss nicht allein architektonische Formen oder Motive, denn während des Nationalsozialismus entstanden waren sie für ein Monument gedacht, das nicht nur die NS-Ideologie repräsentieren, sondern auch den Duce und somit den italienischen Faschismus rühmen sollte. Die Motivierung der Form – der Säulen als Teil eines Monuments für Mussolini – zielte also, folgt man Bäckers Kategorien, auf Macht. Kann diese Bedeutungsschicht verschwinden, zumal wenn die Säulen von ihrem intendierten Kontext getrennt sind?

In dem Artikel „Spurensuche“ (1993) beschäftigte sich Bächer mit den materiellen Überresten von unvollendeten NS-Repräsentationsbauten, konkret mit dem von Albert Speer entworfenen Deutschen Stadion, dessen Grundsteinlegung 1937 auf dem Reichsparteitagsgelände in Nürnberg erfolgte, das aber nie fertig gestellt wurde. Die noch vorhandenen Fragmente, so Bächer, laufen Gefahr, zu

schweigen: „Man sagt, die Steine reden. Das ist falsch. Von alleine sagen sie gar nichts, sondern stehen nur da. Wer keine Fragen hat, bekommt auch keine Antworten.“⁽⁸⁾ Bächer prüfte hier eine gängige Vorstellung, die sowohl während der NS-Zeit als auch danach im Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Repräsentationsarchitektur dominierte: Das Gebaute bringe die in der Zeit der Entstehung führende Ideologie zum Ausdruck. So begann Adolf Hitler seine Rede zur Eröffnung der 1. Deutschen Architektur- und Kunsthandwerksausstellung 1938 wie folgt: „Jede große Zeit findet ihren abschließenden Wertausdruck in ihren Bauwerken. [...] Und wenn Völker große Zeiten innerlich erleben, so gestalten sie diese großen Zeiten auch äußerlich. Und ihr Wort ist dann jenes Wort, das länger zeugt als das gesprochene: Es ist das Wort aus Stein!“⁽⁹⁾ Aus diesen von Größenwahn und völkischem Denken durchtränkten Worten kann geschlossen werden, dass monumentale Architektur im Faschismus erschaffen worden sei, um die Gegenwärtigen und Zukünftigen zur Bewunderung des Nationalsozialismus zu verleiten und dass die Überreste der im Dritten Reich entstandenen Bauten weiterhin von diesem Willen zeugen. Dementsprechend betitelte Bächer eine Notizseite mit „Saxa loquuntur“ („Die Steine sprechen“) und setzte mit einem Zitat von Geoffrey Scott ein: „Die Geschichte der Zivilisation hinterlässt in der Architektur ihre wahren, weil unbewusstesten Aufzeichnungen.“⁽¹⁰⁾ Doch Bächer begann, den Steinen auch zu misstrauen. In seinen Hochschulaufzeichnungen notierte er: „Ob Steine reden? Zweifeln – Saxa loquuntur – Unsinn.“⁽¹¹⁾ Da sich die Botschaft der Steine je nach Sichtweise ändere, brauche es, so Bächer, einen kritischen, aufgeklärten Blick. Wie schaut er selbst auf die Überreste?

(8) Max Bächer: „Spurensuche“, in: Andreas Beyer (Hg.): *Hülle und Fülle. Festschrift für Tilmann Buddensieg*, Alfter: VDG, 1993, S. 19.

(9) Hitler, Adolf: Rede zur Eröffnung der 1. Deutschen Architektur- und Kunsthandwerksausstellung, 22. Januar 1938, in: Eikmeyer, Robert (Hg.): *Adolf Hitler. Reden zur Kunst- und Kulturpolitik, 1933–1939*, Frankfurt/Main: Revolver, 2004, S. 171.

(10) Max Bäckers Notizen, in: DAM, 408-600-023, S. 299. Das Zitat stammt aus *The Architecture of Humanism* (1914).

(11) Max Bäckers Hochschulnotizen, in: DAM, 408-400-007.

Im Hirschbachtal suchte Bächer nach der exakten Lage der Probetribünen für das Deutsche Stadion und auf dem Reichsparteitagsgelände nach den Überresten der begonnenen Sockelebene. Im Gestrüpp fand er Grundsteine und Treppenreste: „Ein hoher Steinpfeiler im Dickicht oder großmächtige Betonstufen im Wald sind mehr als Stücke aus Ziegel, Zement oder Eisen. Es sind namenlose Orte von beklemmender Authentizität, Orte der Wahrheit.“⁽¹²⁾ Bächer stellte sich daraufhin Fragen: Warum zum Beispiel wurde das Stadion nicht kesselförmig, sondern U-förmig, d. h. für Sportveranstaltungen ungünstig geplant? Seine Hypothese war, dass das Stadion dadurch für Masseninszenierungen geeignet gewesen sei, bei denen eine Masse „unterdrückter Kleinbürger“ mit ihrem „Wunsche nach Anerkennung und Stolz“ auf das Erhabene der Landschaft ausgerichtet war: „Das war der eigentliche Zweck des Riesenstadions, aus 405.000 Individuen ein einziges Kollektivwesen zu machen, das umso willenloser reagierte, je mehr es sich dem ‚Gemeinschaftserlebnis‘ hingab.“⁽¹³⁾ Mit diesem Bau, so Bächer weiter, habe die Staatsarchitektur begonnen, sich von bedarfs- und nutzungsorientierten Bauprogrammen zu lösen und sich zu verselbstständigen. Der Geltungsnutzen habe den Vorrang

vor dem Gebrauchsnutzen gewonnen. Massenwirkung und Selbstdarstellung sei zum eigentlichen Zweck der Architektur geworden. Die Wahrheit – oder besser Hypothesen über die Vergangenheit – erfahre laut Bächer, wer den Steinen Fragen stelle. Daher sprach sich Bächer gegen die Vernichtung der Überreste aus: „Wir müssen Steine befragen, um Geschichte zu entziffern. Wir müssen Spuren aufdecken, um Vergangenheit zu vergegenwärtigen. Wer Spuren vernichtet, fälscht die Geschichte und betrügt die Zukunft. Wer Spuren verfolgt, sucht nach Wahrheit. Wer Spuren sichert, protestiert gegen die Abschaffung von Erinnerung.“⁽¹⁴⁾

Von den Überresten des Stadions zurück zu den Stuttgarter Säulen: Es müssen immer wieder Fragen an die Säulen gestellt werden, sodass ihre Bedeutungsschichten nicht vergessen werden. Welche Funktion besaßen die 14 Säulen in dem Monument für Mussolini? Welchen Stellenwert haben sie als Teil der Planungen für eine nationalsozialistische Welthauptstadt Germania? Hier gibt die Publikation *Von Berlin nach Germania. Über die Zerstörungen der Reichshauptstadt durch Albert Speers Neugestaltungsplanungen* (1984) wichtige Antworten. Neben der Repräsentation des Nationalsozialismus und des italienischen Faschismus spielen immer auch die Bedingungen ihrer materiellen Realisierung in einem faschistischen System eine Rolle. Wer erhielt warum den Auftrag? Von wem und unter welchen Produktions- und Arbeitsbedingungen wurden die Baumaterialien oder Bauelemente hergestellt? Gab es Zwangsarbeit im Steinbruch, Ziegelwerk etc.? – Das sind Fragen, die an alle Repräsentationsbauten aus der Zeit des Nationalsozialismus gestellt werden müssen.

(12) Ebd., S. 19.

(13) Bächer 1993 (wie Anm. 8), S. 14.

(14) Ebd., S. 20.

(15) Anfrage vom 26.01.2004, Nr. 18/2004, *Die Republikaner* im Stuttgarter Gemeinderat, Betreff: „14 historische Travertinsäulen am Steinbruch in Bad-Cannstatt, Neckartalstraße“, <https://www.domino1.stuttgart.de/web/KSD/ksdarchiv.nsf/9d44690e8e6597d-cc1257c6700519ad0/dc292ac930b55a70c12571df0030e8e4?OpenDocument> (02.08.2021). Vgl. Enghardt und Thorau 2016 (wie Anm. 2), S. 155.

(16) Ebd.

(17) Beantwortung zur Anfrage 18/2004, 04.05.2004, <https://www.domino1.stuttgart.de/web/ksd/KSDRedSystem.nsf/> (02.08.2021).

(18) Max Bäckers Notizen, in: DAM, 408-600-023, S. 654.

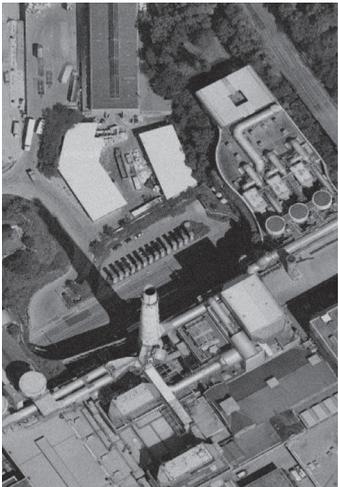
Die Liste an Fragen, die wir an die Überreste stellen können, lässt sich fortführen. Außerdem muss darauf geachtet werden, dass die Säulen nicht von rechten Parteien oder Gruppierungen vereinnahmt werden. Am 26. Januar 2004 stellte die rechtsextremistische Partei *Die Republikaner* eine Anfrage an den Stuttgarter Gemeinderat, in der die Gruppensprecher Dieter Lieberwirth, Sabine Johnson und Erwin Joos den Zustand der Säulen beklagten. Sie seien „teilweise total verdreckt und schwarz verfärbt. Bei einzelnen Säulen ist der obere bzw. untere Sockel verdreht, an einer Randsäule befindet sich eine hässliche Schriftkritzelei.“⁽¹⁵⁾ Die rechten Politiker schlugen vor, „den sehr ungünstigen und belasteten Standort der Säulen an der vielbefahrenen Neckartalstraße und direkt zwischen zwei Überführungen der Müllverbrennungsanlage durch einen städtebaulich vorteilhaften Standort zu ersetzen.“⁽¹⁶⁾ Welchen Standort genau sie für die „historischen Travertinsäulen“ als geeigneter ansahen, wurde nicht benannt. Die Anfrage schmetterte der damalige Oberbürgermeister Wolfgang Schuster ab, indem er eine Reinigung nicht für notwendig ansah, wobei mittelfristig die

„Entfernung des Schmutzes und das Zurechtrücken einer leicht verschobenen Kapitellplatte aber anzustreben“⁽¹⁷⁾ sei. Eine Versetzung der Säulen wurde unter denkmalschutzrechtlichen Gesichtspunkten entschieden abgelehnt. Diese kurze Geschichte zeigt, dass immer wieder und auch weiterhin versucht wird, Überreste von NS-Architektur politisch zu vereinnahmen. In einer Version eines Schlusses für seine Vorträge über Faschismus und Architektur geht Bächer auf die Stuttgarter Säulen als Überreste ein: „Die Zerstörungen des Krieges haben auch vor den für die Ewigkeit gebauten Monumenten nicht Halt gemacht. Was stehen blieb, hat vielfach den Platz geräumt für neue Bauwerke oder es blieb übrig – bestellt und nicht abgeholt“.⁽¹⁸⁾

Frederike Lausch studierte Architektur an der Bauhaus-Universität Weimar und an der Middle-East-Technical-University in Ankara. Ihre Masterarbeit „Architekturausbildung in Weimar: 29 Lebensläufe zwischen DDR und BRD“ erschien 2015. Sie forschte und lehrte am Kunstgeschichtlichen Institut der Goethe-Universität Frankfurt am Main (2014–2018) sowie am Lehr- und Forschungsgebiet Architekturtheorie der RWTH Aachen (2020–2021) und war Koordinatorin des Center for Critical Studies in Architecture (CCSA) (2017–2018). 2019 erhielt sie ein Fellowship der Wüstenrot Stiftung für das Forschungsprojekt „Faschismus und Architektur. Max Bäckers Auseinandersetzung mit Albert Speer“ (CCSA Topics 2). Sie promovierte über „Gilles Deleuze und die Anyone Corporation. Übersetzungsprozesse zwischen Philosophie und Architektur“. Seit April 2021 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TU Darmstadt.

Standort

Travertinsäulen Stuttgart Bad Cannstatt, Neckartalstraße 225, 70376 Stuttgart, 48.8033572, 9.2121872



Die Inhalte der Installation *Säulen* sowie ergänzende Themenfelder können hier eingesehen werden:

cite-online.com ↗

Cite ist eine Online-Plattform für audiovisuelle Formate. In einer disziplinübergreifenden Auseinandersetzung wird der Strukturwandel der Öffentlichkeit als thematischer Atlas dargestellt.

Impressum	Projektkoordination Assistenz	Martin Mannweiler Jana Rzehak, Mark Julien Hahn
	Publikation	
	Konzeption Texte Gestaltung Schrift	Martin Mannweiler, Jana Rzehak, Mark Julien Hahn Frederike Lausch, Martin Mannweiler Jana Rzehak, Mark Julien Hahn Giallo Roman Medium (Jan Robert Obst, stereotypefaces.com)
	Installation / Filmscreening	
	Konzeption Videos Sounddesign Gestaltung	Martin Mannweiler, Marvin Unger Martin Mannweiler Friedemann Dupelius, Björn Castellano Jana Rzehak, Mark Julien Hahn
	Website	
	Konzeption Gestaltung Umsetzung	Jana Rzehak, Mark Julien Hahn, Martin Mannweiler Jana Rzehak, Mark Julien Hahn Mark Julien Hahn

Dieses Heft entstand anlässlich der ersten Episode des filmisch-diskursiven Videoprojekts *Cite – Ep 01, Säulen*, welches vom 18. – 25. November im Württembergischen Kunstverein Stuttgart gezeigt wird.

Cite ist ein Projekt von Martin Mannweiler, Jana Rzehak und Mark Julien Hahn, in enger Zusammenarbeit mit Stadtlücken e.V. cite-online.com

Cite^{online}

STADTLÜCKEN

Danke an

Stadt Stuttgart, Württembergischer Kunstverein,
Stereo Typefaces

STUTTGART



Württem-
bergischer
Kunst-
verein
Stuttgart

STEREO™



cite-online.com